Tobias Deterding

Vom Konsumverein zur AVA[1]

Die Anfänge

Die Grundlagen des Konsumvereins wurden 1891 gelegt, als große Missernten zu Nahrungsmittelknappheit führten. In Ostwestfalen hatten starke Unwetter weite Teile der Ernte vernichtet. Im Kreis Halle, aus dem der größte Teil der Kartoffeln für Bielefeld importiert wurde, führte dies dazu, dass eine Notstandsaktion eingeleitet wurde. Bielefeld musste Kartoffeln aus anderen Regionen zum erhöhten Preis von etwa 7-8 RM pro Zentner einführen, was insbesondere für die Arbeiterfamilien der Stadt eine hohe Belastung darstellte. Einige der Arbeiter aus den Fabriken von Hengstenberg und Dürkopp schlossen sich daraufhin zusammen, um auf eigene Rechnung einige Waggons Kartoffeln aus Sachsen einzukaufen. Das Verhältnis von Preis und Ware war durch diesen direkten Bezug sehr viel besser als bei den importierenden Händlern. Weil diese erste Transaktion überaus erfolgreich war, fasste die Gruppe den Beschluss, auch weitere Nahrungsmittel wie z.B. Speck in eigener Verantwortung einzukaufen und nach Bielefeld zu transportieren. Ende 1891 belief sich der Umsatz auf 2313 RM und der Vermögensstand auf 324,47 RM.

Im Januar 1892 bekam die lose Vereinigung mit der Gründungsversammlung eine Rechtsform. Die 35 Gründungsmitglieder einigten sich auf den Namen „Bielefelder Konsumverein eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“. Der Geschäftsanteil betrug 15 RM und die Haftsumme 30 RM. In den Vorstand wurden der Kommis Eduard Noeggerath als Geschäftsführer, Tischlermeister Otto Stehr als stellvertretender Geschäftsführer, Schlossermeister Wilhelm Korte als 1. Beisitzer und Schlosser Fritz Müller als 2. Beisitzer gewählt. Weitere 9 Mitglieder stellten den Aufsichtsrat. Am 2. März 1892 erfolgte die Eintragung in das Genossenschaftsregister bei dem Königlichen Amtsgericht Bielefeld.

Die erste Warenabgabestelle, gleichzeitig Sitz des Vereins, war das Gebäude einer ehemaligen Kegelbahn an der Ecke Rohrteich- und Gerichtstraße. Es musste in Ermangelung weiterer Räumlichkeiten auch als Lager dienen. Bis Oktober 1892 kamen jedoch schon zwei weitere Verteilungsstellen hinzu, was vor allem wegen der gestiegenen Mitgliederzahl (bis zu diesem Zeitpunkt auf 716) notwendig war. Noch im Herbst des Jahres wurde die Einrichtung dreier weiterer Warenausgabestellen beschlossen.

Entwicklung in der Kaiserzeit

Der Umsatz des Jahres 1892 belief sich auf 99.320,23 RM, was ungefähr eine 44-fache Steigerung im Vergleich zum Vorjahr bedeutete. Angesichts der Tatsache, dass innerhalb der Verwaltung und zwischen Vorstand und Aufsichtsrat im ersten Jahr nach der Vereinsgründung starke Meinungsverschiedenheiten herrschten und Versammlungen recht turbulent abliefen, betrachtete man dieses Ergebnis als zufrieden stellend.[2]

In den kommenden Jahren war eine kontinuierliche Steigerung sowohl des Umsatzes als auch der Mitgliederzahlen zu verzeichnen, so dass es 1898 nötig geworden war, auf einen Grundstück

[1] Zuerst erschienen in: Udo Schlicht (Hg.): Kauflust. 100 Jahre Einkaufen in Bielefeld. (Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Historischen Museums Bielefeld), Bielefeld 2007

[2] Fritz Behrmann: Geschichte des Bielefelder Konsumvereins, in: Bielefelder Konsumverein e.G.m.b.H. (Hg.): Festschrift zum 25jährigen des Bielefelder Konsumvereins e.G.m.b.H. 1892-1917, Bielefeld 1917, S. 5-49, hier S. 5-11

in der Waldemarstraße ein Zentrallager zu errichten. Dieses belieferte Ende 1901 bereits 15 Verteilungsstellen. Im diesem Jahr wurde beim Umsatz auch die Millionengrenze durchbrochen.

Mit der Errichtung einer Kaffeerösterei im Jahr 1902 machte der Verein den ersten Schritt in Richtung Eigenproduktion, außerdem beschlossen die Mitglieder auf Vorschlag des damaligen Aufsichtsratsmitgliedes Carl Severing den Anschluss an die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Im folgenden Jahr kam es mit der Gründung des Bielefelder Haushaltsvereins zu einer Spaltung der hiesigen Genossenschaftsbewegung.

1905 beschloss die Generalversammlung den Beitritt zur Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Damit kamen Angestellte und Arbeiter in den Genuss von Sozialleistungen wie Altersversorgung und Invaliditätsrente. Der Verein vergrößerte sich in den folgenden Jahren um eine Sparkasse, eine Schrotmühle, mehrere Bäckereien sowie Selters- und Limonadenfabrikation. Auch auf dem Wohnungsbausektor war der Konsumverein aktiv. Vor dem 1. Weltkrieg konnten noch der Erweiterungsbau des Zentrallagers und die Errichtung einer Schlachterei abgeschlossen werden.[3] Gerade dieses Unternehmen war von der staatlichen Rationierung während des Krieges stark betroffen, wie auch die gesamte Lebensmittelbranche zu dieser Zeit unter Umsatzeinbußen und Schleichhandel zu leiden hatte.[4]

[3] E. Strobel: Der Bielefelder Konsumverein e.G.m.b.H., in: Magistrat der Stadt Bielefeld (Hg.): Das Buch der Stadt, Bielefeld 1926, S. 565-567, hier S. 566

[4] AVA Allgemeine Handelsgesellschaft der Verbraucher AG (Hg.): 100 Jahre AVA 1892-1992, Bielefeld 1992, S. 11-13

Während der Weimarer Republik

Nach Kriegsende nahm die vereinseigene Tischlerei ihre Arbeit auf, die zunächst nur Möbel herstellte, später aber durch eine Abteilung für Bautischlerei erweitert wurde. 1924 wurde der Betrieb unter dem Namen „Bielefelder Bau- und Möbel-Werkstätten“ in eine GmbH umgewandelt.

Obwohl der Zuwachs an Mitgliedern nicht nachließ, litt der Umsatz des Vereins doch unter der geringen Kaufkraft der Bevölkerung in den ersten Jahren der Weimarer Republik. Nach diesem Einbruch in der Entwicklung kam es mit dem Ende der Inflation jedoch wieder zu einer allmählichen Erholung. Im Jahr 1926 waren 560 Arbeiter und Angestellte in 85 Warenabgabestellen, 14 Fleischerläden und je einem Feinkost-, Schuh-, Möbel- und Zigarrenladen beschäftigt. Es standen zu dieser Zeit zusätzlich zu den 35 Pferdegespannen schon 11 Lastwagen zur Verfügung.[5]

Anfang der Dreißiger Jahre geriet der Konsumverein nicht nur durch die Wirtschaftskrise, sondern auch zunehmend durch die Drangsalierung seitens der immer aggressiver auftretenden NSDAP-Ortsgruppe unter Druck, die in dem Arbeiter-Selbsthilfeverein ein Organ ihrer Gegner aus dem linken Spektrum sah. Der Vorstand sah sich sogar genötigt, eine Belohnung von 500 RM für Hinweise zur Identifizierung der „Verleumder“ des Konsumvereins anzubieten.[6]

Auflösung in der NS-Zeit

Kurz nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten besetzte am 17. Mai 1933 die SA die Zentrale des Konsumvereins. Die Leitung der GmbH wurde im Auftrag der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) einem Bankbeamten über-

[5] Ebd. S. 567

[6] Westfälische Zeitung (WZ) vom 17.6. 1932

tragen.[7] Im Februar 1936 löste sich der Konsumverein schließlich auf; als Gründe wurden zurückgehende Mitgliederzahlen und starke Umsatzeinbußen genannt.[8] Die Auswirkungen des am 21. Mai 1933 erlassenen „Gesetz[es] über Verbrauchergenossenschaften“ wurden nach Kriegsende vom Vorstand der neu gegründeten Konsumgenossenschaft als Hauptursache für das damalige Ende des Unternehmens angegeben.[9] Dieses Gesetz enthielt u.a. die Bestimmung, die Spareinlagen bis 1940 vollständig zurückzuzahlen. Infolgedessen musste auch in Bielefeld die Konsumgenossenschaft Grundstücke, Gebäude und Maschinen unter Wert verkaufen und privatisieren.[10] Rechtsnachfolger der bis dahin noch bestehenden Verbrauchergenossenschaften wurde ab 1942 das Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront.[11]

Neubeginn

Nachdem die britische Militärregierung die Erlaubnis gegeben hatte, unter bestimmten Bedingungen wieder Konsum-Vereine zu bilden, nahm mit Wirkung vom 1. Januar 1947 die nunmehr als Konsumgenossenschaft Bielefeld auftretende Organisation ihre Geschäftstätigkeit wieder auf. Gründungsmitglieder seien alle erreichbaren Vorstände des alten Konsumvereins und des 1942 ebenfalls aufgelösten Bielefelder Haushaltsvereins gewesen.[12] Dieser Haushaltsverein konstituierte sich kurz darauf jedoch ebenfalls wieder als unabhängige Organisation.[13] Dies führte zu Streitigkeiten über die Verwendung des Vermögens, das vor der Wiedergutmachungskammer Bielefeld erstritten werden sollte. Die Konsumgenossenschaft sah sich als Rechtsnachfolger sowohl des Konsumvereins als auch des Haushaltsvereins, weshalb sie auch Anspruch auf beider Vermögen anmeldete. Diese Auseinandersetzungen erübrigten sich bald, weil zum einen die Wiedergutmachungskammer jegliche Vermögensansprüche für nichtig erklärte[14] und zum anderen schon im März 1956 die Vereinigung beider Unternehmen vollzogen wurde.[15]

Expansion und Modernisierung

Die folgenden Jahre waren sowohl von kontinuierlichem Gewinnzuwachs und Erweiterung der Geschäftsfläche als auch vom Trend zu Selbstbedienungsläden gekennzeichnet. Ende 1962 waren schon 31 der 90 Verteilungsstellen auf Selbstbedienung umgestellt und brachten dabei über 50% der Einnahmen.[16]

Das wichtigste Ereignis der Sechziger Jahre war die Fusion der Genossenschaften Bielefeld, Herford, Bünde und Lübbecke zur Konsumgenossenschaft Ostwestfalen im Jahr 1965. Nach Übernahme der Eklöh-Supermarkt-Kette wurden deren Läden fortan als „Co-op“-Center geführt. Damit entwickelte sich die Konsumgenossenschaft zum größten Einzelhandelsunternehmen der Region und zählte zu den 10 größten Konsumgenossenschaften der BRD, mit 220 Läden und einem Umsatz von 85,55 Mio. DM. Das Zentrallager und die Verwaltung wurden in Bielefeld angesiedelt.[17]

1966 wurde das bisherige Rabatt-System in den Läden der Konsumgenossenschaft umgestellt. Die Rabattmarken wurden abgeschafft, dafür gab es nun 3% Rabatt auf alle Produkte. Mitglieder

[7] WZ, 17.5.1933
[8] WZ, 28.2.1936
[9] Westfalen Blatt (WB) vom 11.3.1953
[10] AVA Allgemeine Handelsgesellschaft der Verbraucher AG (Hg.): 100 Jahre AVA 1892-1992, Bielefeld 1992, S. 27-28
[11] Ebd. S. 27-28
[12] Freie Presse (FP) vom 31.3.1951
[13] WZ, 24.3.1956
[14] FP, 19.2.1953
[15] WZ, 24.3.1956
[16] FP, 14.12.1962
[17] FP, 22.6.1965

des Vereins kamen jedoch weiter in den Genuss von Vergünstigungen, z.B. in Form günstiger Reiseangebote in Verbindung mit dem Bielefelder Reiseunternehmer Mietrach. Die Modernisierung der Geschäfte schritt weiter voran, was sich auch in der zunehmenden Konzentration der Ladenfläche zeigte. 1966 besaß die Genossenschaft bereits 12 Supermärkte, zu denen in den nächsten Jahren etliche weitere hinzukamen.[18] Die Rationalisierung ging zu Lasten der kleineren Geschäfte, deren Sortiment nun von den neu entstandenen Großmärkten übernommen wurde. Die Zahl der Läden verringerte sich von 1965 bis 1974 von 209 auf 85.[19]

In diesen Zeitraum fällt auch die Fusion von Co op Ostwestfalen (wie die Konsumgenossenschaft sich jetzt nannte) und Co op Lage zu Co op Ostwestfalen-Lippe im Jahr 1970.

1974 kündigte das abermals erweiterte Unternehmen die Partnerschaft mit der Co op-Zentrale in Hamburg auf. Ein wesentlicher Grund dafür war die Weigerung, sich als bisher unabhängige Genossenschaft in die co op AG eingliedern zu lassen.[20] Nach der Loslösung sollte die Umwandlung in eine Verbraucher-AG erfolgen, da in dieser Geschäftsform günstigere Geldanlagen und leichtere Kapitalbeschaffung möglich wären.[21]. Mit der Gründung der „Allgemeinen Verbraucher-AG“ im Januar 1975 wurden die Mitlieder der ehemaligen Co op zu Anteilseignern der AVA. Für die Aktionäre wurde der Verein „Allgemeine Verbraucher Aktion“ gegründet. Dieser sollte einen aus 80 Delegierten bestehenden „Allgemeinen Verbraucher-Rat“ wählen, dessen Vorsitzender wiederum in den Aufsichtsrat entsandt werden sollte. Der Aufsichtsrat setzte sich nun aus je 7 Aktionärs- und 7 Arbeitnehmer-Vertretern zusammen. Ein vom Verbraucherrat gebildeter Beirat sollte den Vorstand berufen, der wiederum vom Aufsichtsrat und der Hauptversammlung bestätigt werden musste.[22] In der Satzung wurde festgelegt, dass niemand einen höheren Stimmenanteil haben konnte als 1/1000 der Gesamtstimmen, selbst wenn der Besitz an Aktien höher liegen sollte.

Die AVA erfreute sich schon direkt nach der Gründung eines weiteren Gewinnzuwachses, der vor allem dem Tochterunternehmen Marktkauf GmbH zu verdanken war. Auch die neueren Tochterunternehmen basar GmbH und die Discount-Kette Dixi GmbH erzielten Gewinne.[23] Die basar-Kette wurde 1979 in „Allfrisch“ umbenannt.[24]

1977 wurde in der Baumheide der Grundstein für das erste große Einkaufszentrum gelegt. Diese bisher in der Region noch unbekannte Form eines Großmarktes beherbergte neben einer Marktkauf-Filiale 15 weitere Einzelhändler, außerdem eine Arztpraxis, eine Apotheke, eine Bankfiliale, einen Friseur und eine Tankstelle.[25]

Die enorme Expansion dieser Jahre machte eine Umstellung der Logistik notwendig. 1978 begann die neu gegründete AVA-Tochterfirma GDH mbh mit dem Bau eines neuen Zentrallagers in Bielefeld-Sennestadt. Das Unternehmen sollte nunmehr sämtliche Großhandels- und Dienstleistungsaufgaben für die Vertriebsgesellschaften Marktkauf GmbH, Dixi GmbH und basar GmbH übernehmen. Die bisherige AVA-Zentrale in Ubedissen

[18] WZ, 1.2.1967
[19] Neue Westfälische (NW) vom 17.1.1974
[20] AVA Allgemeine Handelsgesellschaft der Verbraucher AG (Hg.): 100 Jahre AVA 1892-1992, Bielefeld 1992, S. 47
[21] NW, 27.3.1974
[22] NW, 11.6.1974
[23] NW, 18.1.1977
[24] NW, 5.12.1978
[25] NW, 4.10.1977

wurde aufgeben.[26] Ein weiteres Ergebnis der Expansion war der Durchbruch der Milliardengrenze beim Umsatz im Jahr 1981.[27]

1983 erweitere der Konzern nochmals seinen Einzugsbereich durch Übernahme von 21 Märkten der Co op Südniedersachsen eG in Göttingen.[28] Im selben Zeitraum begann die Zusammenarbeit mit der Edeka-Gruppe, nachdem der bisherige Liefervertrag mit Co op Hamburg aufgrund von Meinungsverschiedenheiten gekündigt worden war.[29] Neben der Erweiterung der angebotenen Produktpalette (1984 kam als neues Tochterunternehmen „Vita-Kauf“ hinzu[30]) gab es in anderen Bereichen auch Rückschläge. So trennte sich die AVA 1984 von ihren Möbelgeschäften und Reisebüros.[31]

Machtkämpfe

1985 sorgten die Aktivitäten der „Diligenta Treuhand GmbH Hamburg“ für Beunruhigung. Diese Firma versuchte mittels Zeitungsanzeigen Kontakt mit AVA-Aktionären aufzunehmen, deren Anteile sie für einen unbekannten Dritten aufkaufen wollte. Angestrebtes Ziel war der Besitz von 12.000 Aktien, was einem Anteil von 5% entsprach und dem Besitzer das Recht gab, Anträge auf die Tagesordnung der Hauptversammlung zu setzen. Sowohl die Identität der Auftraggeber als auch deren Absichten waren unklar, bis das Gerücht aufkam, dass es sich bei den Interessenten um eine Hamburger Familie handele, die über ein in Hamburg ansässiges Bankhaus die Aktien erwerben wolle. Die Anteile sollten angeblich nur eine Wertanlage darstellen, die wegen der hohen Rendite attraktiv sei.[32] Das Unterfangen scheiterte, weil die Diligenta die gewünschte Aktienzahl nicht erreichte. Die AVA erhöhte daraufhin die Dividende auf 30%. Der Kurs sollte künftig „marktnäher“ definiert werden, um ähnliche Versuche in Zukunft zu verhindern.[33]

Im August 1986 ging die AVA an die Börse, um neues Kapital für weitere Investitionen zur Verfügung zu haben. Die bisherige Stimmrechtbeschränkung von 1/1000 der Gesamtstimmen blieb dabei bestehen. Die Namensaktien der Mitarbeiter, die ca. 25% Anteil ausmachten, wurden in Inhaberaktien umgewandelt. Das neue Kapital wurde u. a. in neue Warenhäuser in Frechen bei Köln, Rauderfehn, Friesoythe, Heide in Holstein und Hannover investiert.[34] Außerdem wagte die AVA den Vorstoß nach Süddeutschland, zum einen durch die hundertprozentige Übernahme des Nürnberger Einzelhandelsunternehmens „Kaufmarkt“, das vier Läden in Nürnberg und einen Laden in München besaß,[35] zum anderen mit der Beteiligung an der Bayerischen Warenhandelsgesellschaft der Verbraucher AG (BVA) in Nürnberg. Damit beschäftigte der Konzern etwa 11.500 Mitarbeiter.[36]

Das Risiko, das mit einem Börsengang verbunden ist, wurde im Sommer 1989 offensichtlich, als auf der Hauptversammlung der Vorschlag der Verwaltung für den künftigen Aufsichtsrat abgelehnt und dafür ein neuer Aufsichtsrat gewählt wurde. Auslöser war die Unzufriedenheit einiger Großaktionäre mit der Stimmrechtsbeschränkung auf 1/1000.[37] In der Folgezeit entwickelte sich ein Kampf zwischen dem Vorstand der AVA und der oppositionellen Gruppe um den Hamburger Vermögensverwalter

[26] NW, 22.4.1978
[27] NW, 5.3.1982
[28] NW, 4.5.1982
[29] NW, 4.11.1982
[30] NW, 19.3.1985
[31] NW, 2.2.1984 u. 23.7.1984
[32] NW, 20./21.5.1985
[33] WB, 20.6.1985
[34] WB, 22.7.1988
[35] WB, 29.9.1988
[36] NW, 24.5.1989
[37] WB, 6.7.1989

Bernd Günther, die die Neubesetzung des Aufsichtsrats durchgesetzt hatte. Das Ziel dieser Aktionärsgruppe war die Lockerung der Stimmrechtsbeschränkung, die dem neuen Aufsichtsrat zufolge zuerst auf 5%, dann auf 15% angehoben werden sollte.[38] Dies führte zu Spekulationen, ob die „Opposition“ im Auftrag eines Großkonzerns handelte, der an einer Übernahme der AVA interessiert sei. Tatsächlich drangen bald Informationen an die Öffentlichkeit, dass die Asko Deutsche Kaufhaus AG 24,9% Beteiligung an der AVA erwerben wollte. [39] Diese Pläne wurden schließlich doch nicht umgesetzt, und der Konzern lehnte das Angebot einer westdeutschen Bank über den Kauf von 30% der AVA-Anteile ab.[40]

Die Konflikte zwischen dem Vorstand und dem neuen Aufsichtsrat waren damit jedoch noch nicht beendet. So wurde der Antrag auf die Tagesordnung der Hauptversammlung gesetzt, den Aufsichtsratsvorsitzenden Wilfried Stein abzuberufen, weil er der Abschaffung der Stimmrechtsbeschränkung nicht zustimmen wollte.[41] Ferner übte die „oppositionelle“ Aktionärsgruppe durch Ablehnung der beantragten Kapitalerhöhung Druck auf die übrigen Anteilseigner aus, ihren Forderungen nachzukommen. Ohne Kapitalerhöhung wurden weitere Investitionen unmöglich, was zu Gewinneinbußen und dem Ausfall der Dividenden-Zahlung führte. Eine gewisse Absicherung konnte der Edeka-Konzern bieten, der 24,9% Stimmanteile an der AVA besaß und zu diesem Zeitpunkt bereits 15% seines Umsatzes über die AVA abwickelte. Edeka betonte immer wieder, dass kein Einfluss auf die Geschäftspolitik der AVA genommen werden sollte.[42]

[38] NW, 29.8.1989
[39] NW, 2.9.1989
[40] WB, 19.10.1989
[41] WB, 14.12.1989
[42] NW, 19.10.1989

Nachdem sich die gegnerischen Parteien in der Hauptversammlung monatelang gegenseitig blockiert hatten, weil für keinerlei Anträge beider Seiten eine Mehrheit zustande kam, gab die Gruppe der Großaktionäre um Bernd Günther schließlich auf und bot ein Aktienpaket von etwa 50% zum Verkauf an.[43] Für einen kleinen Skandal sorgte die Abstimmung über die Abwahl Wilfried Steins. Nachdem er sich zunächst scheinbar behaupten konnte, stellte sich im Nachhinein heraus, dass das Auszählverfahren fehlerhaft und die Mehrheit für die Abwahl doch zustande gekommen war. Der Aufsichtsratsvorsitzende trat daraufhin zurück. Mit der Berufung seines Nachfolgers Hans Geiß, der Mitglied des Vorstands der Edeka-Zentrale Hamburg war, deutete sich schon der neue Kurs der AVA in den Neunziger Jahren an.[44]

Auf und ab

Edeka stockte die Anteile an der AVA auf 27% auf, während Asko einen erneuten Versuch zum Erwerb der Aktienmehrheit unternahm. Es fand eine Art „Wettlauf“ zwischen den beiden Anteilseignern beim Ankauf von Aktien statt, bis Asko schließlich aus kartellrechtlichen Gründen ihre Pläne wieder verwarf. Dafür besaß nun Edeka Anteile von 50% minus eine Aktie, beteuerte aber weiterhin, nicht an der Stimmrechtsbegrenzung rütteln zu wollen.[45] Währenddessen setzte die AVA ihre Expansionspolitik im Wesentlichen ungehindert fort, abgesehen von der Trennung vom Gesundheits-Discounter „Vitamarkt“ und von einem Großteil der Elektro-Handelskette „Sinus“.[46] Der Konzentration in der Produktpalette stand eine Ausweitung des Einzugsgebietes gegenüber. Die AVA setzte sich die Ziele, Markt-

[43] NW, 17.2.1990
[44] NW, 20.3.1990
[45] NW, 26.1.1993
[46] NW, 12./27.9.1990

führer in den neuen Bundesländern zu werden[47] und durch höhere Beteiligung an der BVA die Aktivitäten in Süddeutschland zu verstärken.[48] Darüber hinaus sollten 700 Millionen DM in Holland investiert werden, womit der Konzern erstmals Filialen im Ausland besitzen würde. Im Jahr 1992 erweiterte er seine Ladenfläche insgesamt um 45%, was den größten Zuwachs in der bis dahin 100-jährigen Geschichte bedeutete.

Der starken Expansion Anfang der Neunziger Jahre standen Verluste am Ende des Jahrzehnts gegenüber. Mehrere Jahre wurde keine Dividende ausgezahlt. Besonders die neu erworbene Stuttgarter Lebensmittelkette Nanz erwies sich als Verlustbringer. Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über die Geschäftspolitik der AVA trat im August 1997 der langjährige Vorstandsvorsitzende Klaus Daudel zurück.[49] Sein Nachfolger, der Hamburger Edeka-Manager Kurt Lindemann, verfolgte das Ziel einer stärkeren Verzahnung beider Unternehmen.[50] Kurz nach dem Führungswechsel trennte sich die AVA von den Tochterunternehmen Allfrisch, BVA, Preisfux, Helco und SVA.[51]

Zu Beginn des neuen Jahrtausends schien die Talfahrt zunächst wieder beendet; das Jahr 2000 erwies sich sogar als ein Rekordjahr für den Umsatz des Unternehmens.[52] Unter diesen Vorzeichen plante man die Eröffnung eines Marktkauf-Handelszentrums in Moskau.[53] Nach einem Rückgang der Einnahmen 2002 konnte die AVA 2003 ihre Gewinne wieder verdoppeln.[54]

[47] WB, 20.10.1990
[48] NW, 9.5.1992
[49] WB, 21.8.1997
[50] Lebensmittel Zeitung vom 03.06.2002
[51] NW, 21.5.1998
[52] NW, 13.6.2001
[53] NW, 18.5.2001
[54] NW, 27.2.2004

Schon im folgenden Jahr wurde die Übernahme durch den Edeka-Konzern eingeleitet, der mittlerweile seine Anteile auf über 80% erhöht hatte. Anfang 2005 stockte Edeka die Anteile nochmals auf und wollte nun die restlichen 4,9% von den Aktionären übernehmen. Mitte Juli 2005 tagte die Hauptversammlung der AVA in einer Marathonsitzung. Da einige Aktionäre mit einem Verkauf nicht einverstanden waren, sollte nun ein so genanntes „Squeeze-out"-Verfahren eingeleitet werden. Edeka hatte als Besitzer von über 95% der Aktien die Möglichkeit, die Kleinaktionäre auch gegen deren Willen zur Abgabe der restlichen Aktien zu zwingen.[55] Nach dieser Sitzung war gegen den Widerstand einer kleinen Aktionärs-Gruppe die AVA zu 100% von Edeka übernommen worden.[56] Im Anschluss fanden noch mehrere Gerichtsprozesse statt, in denen es um die Höhe der Abfindung und um die Rechtmäßigkeit des Verfahrens auf der letzten Hauptversammlung in der Geschichte des Konzerns ging. Das jetzige Tochterunternehmen der Edeka wurde im Juni 2006 in „Marktkauf" umbenannt.[57]

[55] WB, 14.7.2005
[56] WB, 15.7.2005
[57] WB, 15.6.2006